

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Beutlung ins Haus ganzjährig 2 K. — Zulieferungsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Daimlingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Rußland.

Die Aussichten auf die Erhaltung der gegenwärtigen Duma sind, wie man aus Petersburg meldet, nach dem Urteil unterrichteter Kreise fast vollständig geschwunden. Der Gedanke der Auflösung der Duma, welche von einem Teile der Kabinettsmitglieder schon seit längerer Zeit als geboten betrachtet und nachdrücklich gefordert wurde, vermochte bisher hauptsächlich infolge des Widerstandes des Ministerpräsidenten Stolypin nicht durchzudringen, der die Hoffnung auf die Möglichkeit eines Zusammenspiels der Regierung mit der Volksvertretung trotz aller entmutigenden Vorgänge nicht fallen lassen wollte und daher an dem Entschlusse festhielt, in der Nachsicht und dem Entgegenkommen gegenüber der Duma bis zur äußersten Grenze zu gehen. Nunmehr hat sich aber, wie man versichert, auch dem Ministerpräsidenten die Überzeugung aufgedrängt, daß von der gegenwärtigen Duma ein Einlenken in die Bahnen politischer Mäßigung und ruhiger Arbeit nicht zu erwarten sei. Dieser Eindruck wurde in erster Linie durch zwei Vorgänge hervorgerufen: durch die Haltung der Linken bezüglich der Kindergabe des Abschusses über den jüngst aufgedeckten Attentatsplan gegen den Zar, sowie insbesondere durch die erfolgte Ablehnung der die Taten der Terroristen verurteilenden Resolution. Der in der Nacht des 28. d. abgehaltene Ministerrat soll hauptsächlich der Entscheidung über das Schicksal der Duma gegolten haben.

Das „Fremdenblatt“ erörtert die Tätigkeit der russischen Duma und hebt bedauernd hervor, daß die letzten Wochen kein Anzeichen erfreulicher Entwicklung zum Besseren gebracht haben. Schwierigkeiten auf diesem Vertretungskörper seine radikalen Elemente. So hat denn auch der furchtbare Aufschlag, der die kaiserliche Familie bedrohte, in der Vertretung nicht jene scharf heredete Verurteilung und Brandmarkung erfahren, die zu erwarten gewesen war. Und dieser Zug innerer Unsicherheit hat sich auch bei den sachlichen Beratungen verhängnisvoll erwiesen. Ein objektives Urteil über

den bisherigen Verlauf der Session muß zugestehen, daß gegenüber der parlamentarischen Tätigkeit des Ministeriums und besonders vor der Stolypins die Leistungen der Abgeordneten weit aus zurückstehen. Um wie vieles ist dieser ernste Politiker, der die ganze Summe seines Könnens dem unsagbar schwierigen Problem der Agrarfrage zur Verfügung stellt, seinen radikalen Gegnern überlegen. Die Agrarkommission der Duma hat mit ihrem Beschlusse, die Zwangseignung zu empfehlen, sich zu einem Prinzip bekannt, das Stolypin wohl niemals anerkennen wird.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ begreift es, daß Herr Stolypin zur Überzeugung gelangt, daß von der gegenwärtigen Duma ein Einlenken in die Bahnen politischer Mäßigung und ruhiger Arbeit nicht zu erwarten steht. Den entscheidenden Grund der wohl als sicher anzusehenden Auflösung der zweiten Duma erblickt das Blatt abermals — wie bei der ersten — in ihrer Haltung gegenüber der von der Regierung vorgeschlagenen Lösung der Agrarreform. Daß ein nochmaliger Versuch mit einer dritten Duma gemacht werden wird, sieht das Blatt als sicher an. Werden die dritten Wahlen eine Lösung der russischen Krise nähern? Die richtungslose, bald der Regierung zuneigende, bald mit dem agrarischen Radikalismus kokettierende Politik der Kadetten scheint — vorläufig wenigstens — kein gutes Omen. Herr Stolypin hat sich bisher als ein ruhig erwägender Politiker erwiesen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ schreibt: Noch ist es möglich, daß eine letzte Erwägung den Zarenhof von der Auflösungsorder zurückhält. Stolypin, der zweifellos ein Zusammenarbeiten mit der Duma ernstlich im Auge hatte, weiß, daß trotz alledem und alledem die Duma ein Ventil für die großen Gärungen im russischen Volke war und auch weiter sein muß.

Politische Übersicht.

Laibach, 1. Juni.

Die geplante Ausschließung der drei deutschfreisinnigen Wiener Abgeordneten aus dem zu bildenden „national-freisinnlichen“

zu erheben. Wie wenig, wie bitter wenig lohnte der Erfolg sein heißes Mühen! Die Segnung des Schreibens und Lesens — ja, die vermochte er ihnen wohl zuteil werden zu lassen. Daß sie später Briefe schreiben und ihr Sonntagsblättchen studieren konnten. Was waren denn die geworden, die alle im Laufe der Zeit vor ihm auf den harten Bänken gesessen hatten? Bauern wie ihre Vorfahren — die Alltags hinter dem Pfluge gingen und Sonntags ins Wirtshaus, stumpf und gleichgültig gegen das Schöne, nur für ihr täglich Brot besorgt und für ihr armeliges Feiertagsvergnügen, das in nichts bestand als in Biertrinken, Tabakqualmen und Streiten. Dafür rieb er sich auf in harter Arbeit, dafür hatte er dreißig Jahre seines Lebens zwischen den fahlen Wänden der Schulstube verbracht. Nutzlos, zwecklos. Wie hatte er sich in diesen endlos langen dreißig Jahren darnach gesehnt, die Kinderäugen ein einziges Mal in Begeisterung für etwas wahrhaft Schönes aufleuchten zu sehen, wie hatte er nach einem Menschen gesucht, den er auf den Weg zur Höhe führen konnte! Daß er sich sagen konnte: dem einen wenigstens bist du etwas gewesen — für den einen einzigen war dein Dasein Notwendigkeit, in dem einen Herzen ist das Samenkorn aufgegangen, daß du in Mühsal gepflanzt hast. Aber nutzlos — zwecklos hatte er gelebt. Wenn sie ihn hinaustrugen zur letzten Ruhe, wenn sich das Grab über ihm geschlossen haben würde — keiner würde ihn vermissen, keiner entbehren, und sein Platz würde vollkommen von einem anderen ausgefüllt werden.

Gewiß — er könnte es nicht anders erwarten. Wie sollte er sich auch die Liebe und Zuneigung der Kinder erringen — wie sollte er ihnen vor allem Liebe zum Lernen einpflegen? Fünfzig Kinder hatte er in seiner Klasse zu unterrichten. Sie in Ruhe und Ordnung zu halten, mußte er streng sein, unerbittlich streng, mußte er beständig strafen und tadeln. Das hielt die Kinder wohl in Zucht; aber es machte ihnen auch die Schule zum harten Zwang, flößte ihnen Angst ein vor dem Lehrer anstatt Liebe. Und dann quälte er sich, dieser Jugend, die das schwere Blut und die dicken Schädel ihrer Väter ererbt hatte, von dem Besten seiner Seele zu geben — suchte den Drang nach Schönheit in ihre Herzen zu gießen, sie zu veredeln und

Block wird in den liberalen Wiener Blättern abfällig besprochen. Die „Neue Freie Presse“ weist darauf hin, daß mit diesem Vorgehen nicht bloß die erwähnten Wiener Abgeordneten, sondern auch die freisinnige Wiener Wählerschaft brüskiert werde. Politiker, die keine Ahnung davon zu haben scheinen, was bei den letzten Wahlen in Wien sich ereignet hat, und mit ganz nichtigen Ausreden Wien aus dem freisinnigen Block streichen, haben nicht die Eignung, über das Schicksal der Deutschen zu verfügen und haben vom allgemeinen Stimmrecht nichts gelernt. — Die „Zeit“ meint, die Verwirrung, die der neuen Parteibildung vorangehe, sehe sehr wie eine absichtlich gemachte aus. Die Unruhestifter seien die Freialdeutschen, hinter denen als Fadenzieher die Christlichsozialen stehen. Die deutschfreisinnlichen Parteien werden sich hoffentlich durch Intrigen von der berechtigten Wahrung ihrer wichtigsten Interessen nicht ablenken lassen. — Das „Deutsche Volksblatt“ und die „Deutsche Zeitung“ sind mit dem Vorgehen der Vertreter der freisinnigen Parteien in dieser Frage völlig einverstanden. — Die „Arbeiterzeitung“ behauptet, die Forderung der Freialdeutschen nach dem Ausschluß der drei Wiener freisinnigen Abgeordneten sei ein Bestandteil ihres Kompromisses mit den Christlichsozialen.

Wie die Petersburger „Pol. Kor.“ meldet, hat das Innenministerium ergänzende Gesetzesbestimmungen zur Gewissensfreiheit ausgearbeitet, durch welche verschiedenen Bekennern fremder Konfessionen in Russland auferlegte Beschränkungen aufgehoben werden. So wird zum Beispiel die Einmischung der weltlichen Justiz in Glaubensangelegenheiten der Fremdvölker Russlands vollkommen beseitigt. Alle russischen Staatsbürger sollen gleiche bürgerliche Rechte genießen, auch wenn sie nicht zur Staatskirche gehören; wenn sie sich nicht zur christlichen Religion befehligen, sollen sie ihres Glaubens wegen nicht, wie bisher, in ihren bürgerlichen Rechten beschränkt werden. Gleichzeitig aber weist das Gesetzprojekt der Regierung darauf hin, daß solche staatliche Verpflichtungen, wie der Militärdienst, die Zahlung der Abgaben und Steuern, die Unterordnung

Von einem vielleicht, der die Kinder der Bauern noch besser schreiben und lesen lehren würde als er.

Wenn er noch ein Weib, wenn er Kinder gehabt hätte, die er nach seinem Willen hätte formen können. Aber einsam, ganz einsam war er. Und daran war das Schuld — das — vor dreißig Jahren.

Damals, als er, ein junger Lehramtskandidat, hier ins Dorf gekommen war, hatte die Liebe von ihm Besitz ergriffen — eine große, starke, leidenschaftliche Liebe. Sie, die sich sein Herz gewonnen, war anders geartet als die übrigen, und in ihrem Herzen brannte etwas von dem Feuer des Idealismus, der den Jüngling erfüllte. Freilich — sie war nur eines Bauern Kind, und das Bauernblut war stark in ihr troß jenes Schönheitsfunks, den ein segensreicher Wind in ihre Seele getragen hatte. Als ein anderer kam, sie zu seinem Weibe zu begehrn, ein reicher Bauer, da war sie unsicher und schwankend geworden. Wäre er damals vor sie hingetreten, hätte er ihre Liebe gefordert in heissem Werben — sie wäre ihm wohl troßdem gefolgt. Aber er hatte gefürchtet, ihr Glück dadurch zu zerstören, und er war still zurückgetreten. Hätte er doch noch vier oder fünf Jahre warten müssen, ehe er hätte daran denken können, sie zu seinem Weibe zu machen, und er fürchtete, daß sie später den Vorwurf gegen ihn erheben könnte, sie würde mit jenem anderen ein besseres Glück gefunden haben als mit ihm. Was ihn das Opfer gekostet hatte, wußte nur er selbst; niemals, nicht

Feuilleton.

Das Opfer.

Novellette von Reinhold Grismann.

(Nachdruck verboten.)

Er stand am offenen Fenster des Schulzimmers und sah mit düster gesuchter Stirn den Knaben und Mädchen nach, die sich unter ausgelassenem Lärm durch den Schulgarten auf die Straße drängten. Das gleiche Bild wie alle Tage! Sie jubelten auf beim Ende der Schulstunden, wie der Eingekeherte nicht lauter über die wieder gewonnene Freiheit jubeln konnte. Und kaum einer, der am nächsten Morgen freudigen Herzens wiederkam.

Gewiß — er könnte es nicht anders erwarten. Wie sollte er sich auch die Liebe und Zuneigung der Kinder erringen — wie sollte er ihnen vor allem Liebe zum Lernen einpflegen? Fünfzig Kinder hatte er in seiner Klasse zu unterrichten. Sie in Ruhe und Ordnung zu halten, mußte er streng sein, unerbittlich streng, mußte er beständig strafen und tadeln. Das hielt die Kinder wohl in Zucht; aber es machte ihnen auch die Schule zum harten Zwang, flößte ihnen Angst ein vor dem Lehrer anstatt Liebe. Und dann quälte er sich, dieser Jugend, die das schwere Blut und die dicken Schädel ihrer Väter ererbt hatte, von dem Besten seiner Seele zu geben — suchte den Drang nach Schönheit in ihre Herzen zu gießen, sie zu veredeln und

unter das Kriminalgesetz und die polizeilichen Verfüungen zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit, keinem Bürger des Reiches erlassen werden können, auch wenn sie seiner religiösen Überzeugung widersprechen.

Aus Potsdam wird gemeldet: In seinem Gespräch mit den englischen Journalisten sprach der Kaiser seine Befriedigung aus, daß die Reise der Engländer durch Deutschland so günstig für sie sei. Er freue sich sehr, daß er die leitenden Herren der englischen Presse hier begrüßen könne und er glaube auch, daß ein solcher Besuch gute Folgen haben werde. Er möchte aber wünschen, daß nicht nur die englischen Journalisten, sondern auch andere einflußreiche und politische Persönlichkeiten Englands nach Deutschland kommen, um die deutschen Verhältnisse kennen zu lernen. Von der gegenwärtigen englischen Regierung, sagte der Kaiser, kenne ich nur den Kriegsminister Haldane. Ferner sagte der Kaiser in bezug auf seinen Besuch bei Lord Londsdale und Sir John Sunn, er billige sehr das System des kleinen Landeigentümers in Yorkshire und sei bestrebt, dieses System in Deutschland zu fördern. Solche Leute geben gute Soldaten.

Auf eine im englischen Unterhause gestellte Anfrage über die Lage in Persien erwiderte Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey, daß nach telegraphischer Meldung des englischen Gesandten in Teheran die Lage in den Provinzen, die unsicher gewesen sei, sich nunmehr gebessert habe und daß im Süden alles ruhig sei.

Die Ausschreitungen gegen die Japanner, welche sich in San Francisco ereigneten, haben, wie man aus London schreibt, in japanischen Kreisen keine Überraschung hervorgerufen, da man sich nicht verhehlt hatte, daß trotz der einstweiligen Regelung des früheren Zwischenfalls der Brand unter der Asche weiterglimme. Dass die amerikanische Zentralregierung in dieser Angelegenheit vom besten Willen beseelt ist, wurde in Tokio nie bezweifelt. Es kommt jedoch darauf an, welche Sicherung die Regierung Kaliforniens schaffen kann. Gewiß ist jedenfalls, daß sich die japanischen Bewohner von San Francisco durch derartige Ruhestörungen und Verfolgungen durchaus nicht verscheuchen lassen werden. Die Japaner halten an ihren vertragsmäßigen Privilegien fest und müssen sich im übrigen darauf verlassen, daß die befreundete Regierung diese Vertragsrechte wirksam zu schützen verstehen wird. Das Abkommen, auf dem diese Rechte beruhen, geht allerdings in vier Jahren zu Ende, und falls die Extremen dann noch irgendwelchen Einfluß haben sollten, werden sich gewiß Schwierigkeiten ergeben. Dies hat aber mit der augenblicklichen Lage nichts zu tun, und man hält an der Hoffnung fest, daß in dieser Frage in nicht zu ferner Zeit ein günstiger Wandel eintreten wird.

in diesen drei Jahrzehnten hatte er es verwunden. Aber er freute sich trotzdem dieses Opfers, das dem geliebten Mädchen das Lebensglück erkauft hatte.

Da kam auf der Landstraße ein Wagen gefahren, wie ihn die Bauern zu gebrauchen pflegten, und hielt vor dem Schulhause an. Ein junger Bursche stieg herab, band die Zügel fest und kam auf das Schulhaus zu.

Als er des grauhaarigen Alten am Fenster ansichtig wurde, läutete er grüßend ein wenig den Lodenhut.

"I bitt schön — i möcht zum Lehrer Raindl," sagte er halb fragend. Erstaunt gab der Lehrer zurück:

"Der bin ich. Was wollen S' denn?"

"I soll halt b'steln, die Kererbäuerin lag im Sterbn'. Und sie möcht Eahna no amal sehgn'."

Verständnislos sah ihn der Lehrer an.

"Die Kererbäuerin?" fragte er. "Wer ist denn das? Hier im Dorf heißt doch niemand so."

"I bin net vo hier," lautete die Antwort. "I kim vo Schlebau. Der Kererbauer schickt mi, und 'r laßt sag'n, wann d'r Herr Lehrer kemma will, nacha war's d' höchste Zeit. 's ging aaf d' Leht mit d'r Bäuerin, sagt 'r."

Der Lehrer mußte nach einer Stütze tasten. Er war totenbleich.

"Bon Schlebau — sagen Sie?" brachte er mit Anstrengung hervor. "Heißt der Kererbauer — vielleicht — Tobias Meidinger?"

"Treili — der Meidinger is."

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Wann beginnt die Immunität eines Abgeordneten?) Prager Blätter melden aus Bodenbach: Vom Bezirksgerichte in Tetschen wurde der neuwählte sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete Adolf Reißner über eine Ehrenbeleidigungsklage des Schriftleiters der hiesigen radical-antisemitischen „Nordböhmischen Volkszeitung“, mit dem er einen Zusammenstoß auf der Straße hatte, zu fünfzig Kronen Geldstrafe verurteilt. Der Richter stellte fest, daß die Immunität eines Abgeordneten erst mit der Einberufung des Reichsrates wirksam wird.

— (Ein hübsches Firmungsgeschenk) wird der „Sächsischen Lehrerzeitung“ mitgeteilt. Bei Weizenbach in Sachsen liegt das Dörflein Neuhaus, wo ein Graf Wimpffen sein Schloß hat. Der Graf erbot sich, zehn Knaben, seine Paten Kinder, zur Firmung zu führen, und versprach jedem Knaben als Firmungsgeschenk ein „Gebetbuch“ und ein „Bildl“. Also nicht einmal eine Uhr wollte der reiche Mann geben, so konnte er sein schändiges Buch und sein „Bildl“ auch behalten! So dachten neun der Patenjünglinge und suchten sich einen leistungsfähigeren Firmpaten. Nur einer kam, der Sohn eines Lehrers. Dieser erhielt das versprochene Buch, in dem nicht nur sein eigenes „Bildl“ lag, sondern auch jene, die die anderen neun verschmäht hatten. Jedes Bild aber war eine Hunderkronennote!

— (Tödlicher Unfall am Telefon.) Aus Berlin, 31. d., wird gemeldet: Die „Zeitschrift für Schwachstromtechnik“ berichtet von einem merkwürdigen Unfall am Telefon. Die Tochter eines Kaufmannes im Staate Massachusetts in den Vereinigten Staaten hatte sich vom Tische erhoben, um mit einer Freundin telefonisch zu sprechen. Am Apparat war eine elektrische Glühlampe angebracht. Das Mädchen drehte mit der einen Hand den Schalter der Lampe, um sie anzuzünden, mit der anderen die Kurbel des Telefonapparates. In diesem Augenblick erschien sämtliche Lampen des Hauses, das Mädchen stürzte zu Boden und wurde von der herbeigeeilten Mutter tot mit einer leichten Brandwunde am Handgelenk aufgefunden. Von der Lampenfassung war der Strom auf den Metallknopf der Manschette des Mädchens, auf dessen Körper und zum Telefonapparat übergegangen.

— (Der Hunger nach Ruhm.) Der 50jährige Zeitungsverleiher François Monzer in Paris war schon lange außer sich darüber, daß kein Mensch ihn eigentlich so recht beachte, und dabei „trug“ er doch im wahren Sinne des Wortes sein redliches Teil dazu bei, andere Leute berühmt zu machen. Er dachte, das muß anders werden, und die Leute müssen auch mal von mir sprechen. So hegte er denn, als er noch ein bißchen mehr als gewöhnlich hinter die Binde gegossen, folgenden Plan aus. „Da man gerade so außerordentlich viel von Anarchisten spricht,“ dachte er bei sich, „werde ich es mal mit dem Bombenmachen versuchen und so eine Art Bombe meiner Zeitung, die ich täglich ausschreie, aufs Fensterbrett legen. Es müßte doch geradezu mit dem

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(78. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sanne lauschte gespannt ihrem Gatten, während in ihrer Seele das Bild des blonden Knaben sich formte, den sie liebte, um den sie gekämpft hatte wie die Löwin um ihr Junges, und ein Licht ging von ihm aus, das ihr ganzes Wesen durchleuchtete. Die Finsternis rang mit dem fremden Eindringling und wühlte all den wüsten Schutt auf, den das Leben in ihr abgelagert.

Nur eines war ihr klar, von diesem ungewöhnlichen Streite durchschüttelt — der Mann vor ihr war ihr Todfeind, und der seine, und sie war seine Mutter! Dieses gedachte Wort wirkte mit magischer Kraft in ihr. Er durfte ihn nicht würgen, den blonden, kleinen Bini.

Und sie war frank und schwach und konnte sich nicht aus dem Lehnsstuhl heben, so konnte nur die Verschlagenheit helfen, und darin war sie Ferrol noch über.

Sie schloß die Augen, um sich nicht zu verraten und schlug einen weinerlichen Ton an.

"Mein Gott, das wär' ja ein großes Glück! Keine Not, keine Sorg' mehr — und am End' hat er's besser um mich verdient, der Bini. — Warum ist er net blieben damals im Krebs? — Gest, Ferrol?"

"No, wenn du's nur einfiebst, Sanne! Und besser wird er net worden sein — gewiß net! Ich kenn' das hochmütige Pack! Also muß er zwungen werden. Angst muß ihm eingejagt werden! Und das will

Teufel zugehen, wenn ich da nicht berühmt würde." Gesagt, getan, und er hatte auch das Glück, daß die Zeitung nichts Eisigeres tat, als die ganze Geschichte ihren Lesern haarklein mitzuteilen, und es dauerte auch nicht lang, so war die Polizei dem Täter auf der Spur und bald verhaftete sie ihn inmitten seiner Amtsbrüder, denen er die Geschichte mit allen Details zum besten gab und sich als Helden feiern ließ. Auf dem Polizeibureau wurde dann festgestellt, daß der jetzt unheilbar dem Alkohol Verfallene ursprünglich Diener bei Victor Hugo gewesen war, der ihn zu einem Advokaten fortgelobt hatte. Dieser hatte ihn wieder wegen Insubordination entlassen müssen, und dann hatte er ein Wäschereinen-Syndikat gebildet, und als das schief ging, war er von Stufe zu Stufe gefallen, bis er endlich Zeitungen verkaufte und Bomben konstruierte, um von sich reden zu machen. Wenn er betrunken war, was ja nicht zu den Seltenheiten gehörte, so pflegte er Verse aus „Orientales“ und von Musset zu rezitieren.

— (Ein origineller Heiratschwindsinn.) In Enghien wurde dießtage ein Pärchen verhaftet, das durch längere Zeit in Paris heiratslustige Damen in der unverhülltesten Weise ausplünderte. Frau König, die sich „de Maisonneule“ nannte und dramatische Künstlerin zu sein behauptete, unterhielt einen sehr elegant eingerichteten Salon, in dem sie Damen zum Tee empfing. Die Hauptanziehungskraft ihres Salons war der junge Baron Fly de Méry, ein ebenso schöner wie distinguerter Mann, der ein Jahreseinkommen von 50.000 Franken haben sollte. Die von Frau de Maisonneule auf den verschiedensten Wegen — zum Teile durch Interate — herangelockten Damen gingen regelmäßig in das ausgelegte Netz. Sie verlobten sich mit dem temperamentvollen Baron und genossen während des Brautstandes ein Liebesglück, das sie allen Wünschen des Bräutigams zugänglich machte. Unter allerlei Vorwänden wußte der Baron seinen zahlreichen Bräuten größere Beträge zu entlocken. Ein älteres, reiches Fräulein ließ sich bewegen, ihm erhebliche Summen zu übergeben, die er angeblich dazu verwendete, ihr das Kreuz der Ehrenlegion zu verschaffen. Kani dann der Heiratstermin, so machte der Baron der Braut folgendes Bekanntnis: „Es ist Zeit, daß ich dir die Wahrheit sage. Ich bin verheiratet. Wir können nie ein Paar werden. Meine Frau ist furchtbar eifersüchtig.“ . . . Ließen sich die Betrogenen dadurch nicht abweisen, so erzählte er ihnen, er sei der Bruder jener Dame, die im Mai 1892 in der Rue du Rocher die Geliebte ihres Gatten mit fünf Revolverkugeln niedergestreckt hätte. Und er fügte hinzu: „Reizen Sie mich nicht länger, denn wir sind alle so in der Familie.“ . . . Bräuten, die noch immer Ansprüche erhoben, drückte er eine Sammlung von Zeitungsausschnitten in die Hand, in denen der von seiner Schwester verübte Mord mit grauenhaften Details geschildert war. Das wirkte unfehlbar. Trotzdem fand sich eine mutige Dame, die den Schwindler der Polizei anzeigen, worauf die Verhaftung des faulen Paars erfolgte. „Baron Fly de Méry“ heißt übrigens im bürgerlichen Leben Paul Desly.

ich ihm besorgen!“ Ferrols lederfarbiges Gesicht färbte sich in dem Vorgenuß des Kommanden. „Heute noch such' ich ihn auf in Gundlach!“

„In Gundlach!“ Sanne schüttelte den Kopf. „Das töt ich dir net raten. Vergiß net, er ist ein Stubensand! Und wenn er gereizt wird, dann nimm dich in acht! Die Rasse kennst noch net. Wie meinst denn, wenn du ihn herbrächst zu mir? Was will er denn machen, mit mir alten Frau? Und zuletzt bin ich doch seine Mutter! Ich bring' ihn 'rum. Verlass' dich d'rauf — — meinen Bini!“

Der weiche Ausdruck des letzten Wortes machte Ferrol stutzig, dem sonst der Vorschlag nicht übel gefiel.

„Mit Bitten und Weinen geht's net, das schlag dir nur aus dem Kopf. Drohen mußt, das Messer mußt ihn auf die Brust setzen.“

„Das soll alles geschehen, Ferrol! Bring mir ihn nur her und laß mich mit ihm reden. — Aber bald muß es sein, sonst könnt's zu spät sein.“

Ferrol hörte nicht auf diese Andeutung, die Hasssucht beherrschte ihn wieder vollständig. „Und was verlangst nachher von ihm?“ sagte er gierig. „Der Cassan hat mehr als eine Million hinterlassen.“

Sanne wurde totenbleich bei Nennung dieses Namens. „Bring ihn nur her, du sollst zufrieden sein mit mir.“

„Meinst?“ Ferrol lachte verschlagen. „Aber ich trau euch net recht, euch Stubensand! Zuletzt halt's doch zusamm' alle zwei gegen mich! Hab' ich dich erraten?“ Er beugte sich dicht vor Sanne und sah ihr grinsend in das Gesicht.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

K. k. Postsparkassenamt.

Dem 23. Rechenschaftsberichte des k. k. Postsparkassenamtes entnehmen wir folgendes: Die Fortentwicklung des Amtes und die finanziellen Erfolge sind im Geschäftsjahr 1906 durchaus sehr günstig gewesen. Es sind im Sparverkehr 104.293 Einleger und im Scheckverkehr 5509 Kontoinhaber zugewachsen, Biffen, welche bisher noch nie erreicht worden sind. Am Schluss des Geschäftsjahrs war ein Stand von 2.004.487 Sparinlegern und 73.313 Scheckkontoinhabern zu verzeichnen. Der Einlagensaldo betrug zu Ende des Jahres 605.806.929 Kronen und ist gegenüber dem Vorjahr um 89.735.767 Kronen höher. An dieser Steigerung partizipiert der Sparverkehr mit 8.235.704 Kronen und der Scheckverkehr mit 81.500.063 Kronen. Der Umsatz bezifferte sich im Sparverkehr mit 279.235.581 Kronen, im Scheckverkehr mit 18.372.580.415 Kronen; von letzterem wurden 8.198.969.933 Kronen, also 44,6 Prozent im Clearingverkehr abgewickelt. Auch das Effektengeschäft zeigt einen erfreulichen Aufschwung. Die Summe der für Kontoinhaber gekauften Effekten beziffert sich mit 28.584.998 Kronen, also gegenüber dem Vorjahr um 1.644.344 Kronen mehr und die auf Rentbüchern erliegenden Depots zeigen eine Zunahme um 15.004.268 Kronen. Dieselben betragen im ganzen 147.876.823 Kronen. Das Bruttoergebnis stellte sich auf 14.016.257 Kronen und der Reinigung auf 7.427.189 Kronen. Das Postsparkassenamt hat vom 1. Mai 1906 an einen Überweisungsverkehr mit Deutschland durch Vermittlung der Deutschen Bank in Berlin und deren im Deutschen Reich verbreiteten Filialen, beziehungsweise Geschäftsstellen eingerichtet. Dieser Verkehr hat sich zufriedenstellend entwickelt. An der im Berichtsjahr erfolgten Emision österreichischer Kronenrente hat das Postsparkassenamt in der bisherigen Weise teilgenommen.

Für Krai ergeben sich folgende Hauptdaten:

Die Anzahl der Sammelstellen betrug 173, daher entfiel je eine Sammelstelle auf 57,55 Quadratmeter und auf 2980 Einwohner. Nun ausgegeben wurden im Sparverkehr 2960 Einlagebücher, während die saldierten Einlagebücher die Anzahl von 2454 erreichten. Die Gesamtzahl der Einleger betrug 32.921 (88 auf je 1000 Einwohner). In den Jahren 1883 bis 1906 wurden im Sparverkehr 14.371.363 Kronen 4 Heller eingelebt und 12.457.562 Kronen 72 Heller rückgezahlt. Die Nettoeinlagen im Sparverkehr betrugen in der gleichen Zeit 1.913.800 Kronen 32 Heller.

In den einzelnen Monaten des Jahres 1906 wurden 64 Konti im Scheckverkehr eröffnet und 18 saldiert. Die Zahl der Scheckkontoinhaber betrug 729. Die Einlagen im Scheckverkehr in den Jahren 1883 bis 1906 beliefen sich auf 711. 855.750 Kronen 2 Heller, die Rückzahlungen auf 280. 678.023 Kronen.

Teilnehmer am Clearingverkehre gab es im Jahre 1906 713.

„Wenn du das glaubst — was machst du den Handel net allein? Wirst ja sehen, wie weit du kommst!“ Ein häßerfüllter Blick trug ihn, der das Schlimmste befürchten ließ, wenn er nicht gute Saiten aufzog. Wenn Sanne ihren Sohn abschwor, dann war er ein Erpresser, dann war alles verloren — und das war sie imstande — das las er in dem Blick.

So lenkte er ein, versprach den Mann zu bringen, wenn es irgend durchführbar sei — und zwar so bald als möglich — morgen vielleicht schon. — Sie sei ja doch keine Narrin, so einen Fang aus den Händen wischen zu lassen. Zur rechten Zeit werde er sich schon selber einstellen.

Sanne hatte keinen Einwand mehr. Etwas nie Empfundenes war über sie gekommen, etwas wie Freude — ein seltsames Licht erhelle dieses durchfurchte, finstere Antlitz.

Wer weiß, wie er sich verhält? Das kann kein Mensch sagen. — Vielleicht braucht's gar nichts Gewaltloses. — Mein Gott, wenn er mich anschaut, in mein'm Glend! — Wer weiß — seine Mutter bin ich doch — und getan hab' ich ihm nix im Leben, alles Gutes und Liebes, wenn's auch kurz dauert hat, mein Vini!

Sie stützte den Kopf in die Hand und weinte — zum erstenmal seit langer, langer Zeit.

Ferrrol hafte Weibertränen. Er drückte sich in die Kneipe nebenan und stürzte eine Flasche „Hahnenkamm“ hinunter zur Stärkung, die beliebteste Marke der Kramergasse.

In „Gundlach“ war gestrig. Frau Klärchen hatte ihrem Gatten einen Sohn geschenkt, den Graf

— (Personalnachricht.) Der Herr f. k. Landespräsident Theodor Schwarz hat sich heute früh, vom Herrn Präsidialvorsteher Landesregierungsrat Wilhelm Haas begleitet, nach Stein begaben und wird heute abends nach Laibach zurückkehren.

— (Ordensverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Gutsbesitzer und Abgeordneten des kroatischen Landtages Herrn Wilhelm Pfeifer in Gurfeld den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

— (Bur Inspektion der hiesigen Garnison) weilt Seine Exzellenz der Herr Korpskommandant und kommandierende General Oskar von Potiorek seit Samstag vormittag in Laibach. Zu dessen Empfang war Samstag vor Ankunft des Zuges um 9 Uhr 35 Minuten vormittags auf dem Perron des Südbahnhofes eine Kompanie des Infanterieregiments Nr. 27 mit der Fahne und der Regimentsmusik als Ehrenkompanie unter dem Kommando des Hauptmannes Otto Freiherrn Jordis von Lohnhausen gestellt. Die Vorgesetzten der ausgerückten Truppe hatten am rechten Flügel der Ehrenkompanie Aufstellung genommen. Von den beim Empfang auf dem Bahnhofe nicht zugegen gewesenen Truppen-(Anstalts-)Kommandanten und Vorständen nahm Seine Exzellenz die Meldungen im Absteigequartier (Hotel „Union“) entgegen. Der Herr Korpskommandant stattete am 1. Juni den Herren Landespräsident Schwarz, Fürstbischof Dr. Feglić, Landeshauptmann von Döbela, Bürgermeister Hribar, den Hofräten Graf Horinsky, von Rüling und Marquis von Gozani sowie dem Präsidialvorsteher Landesregierungsrat Haas, weiters dem Finanzdirektor Hofrat Lubeck und dem Präsidenten des Landesgerichtes Levičnik Besuch ab. — Samstag nachmittag hat Seine Exzellenz die Infanteriekaserne, das Augmentationsmagazin des Infanterieregiments Nr. 17, das Garnisonsspital Nr. 8, die Peterskaserne, den Garnisonsarrest und die Ex-Zuckerraffinerie besichtigt, im Laufe des heutigen und morgigen Nachmittages wird die Besichtigung der Unterkünfte fortgesetzt. Im Laufe des heutigen Vormittages fand eine Gefechtsübung statt, morgen vormittags wird Seine Exzellenz dem Schießen auf dem Elementarjediplatz beiwohnen. Die Abreise von Laibach wird Mittwoch vormittags erfolgen. Bei der Abreise wird die vorgeordnete Ehrenkompanie nicht beigestellt werden.

— (Veterinärbeirat.) Dem beim f. k. Ackerbauministerium errichteten Veterinärbeirat gehören u. a. für die erste bis Ende Mai 1910 dauernde Funktionsperiode Herr Kommerzienrat Fr. Pösse, Vizepräsident der f. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krai, als Mitglied und Herr Gustav Piric, Direktor dieser Gesellschaft, als Erzähler an.

— (Ein slovenisches Mädchenpensionat in Laibach.) Bekanntlich wurde vor einiger Zeit in Laibach der Frauen-Erziehungs-

Soran aus der Taufe hob. Heute war er das Fest für die Kolonie.

Frau Klärchen durfte dabei nicht fehlen — nicht die Mutter, nicht die Schwester, nicht die Lehrerin, nicht die Nachfolgerin, nicht die Tochter, sondern einfach der Engel von Gundlach, wie sie ringsum genannt wurde.

Johannes hatte sich mit einem Feuerfeuer an die Reorganisation der Kolonie nach seiner Ansicht gemacht.

Er ging auch hier wie bereits in seinen Studien und Schriften von dem Grundsatz aus, den er einst an dem Preisabend in seiner, Klärchens Herz entzündenden Rede ausgesprochen: daß nicht im starren Beharren die Treue gegen den Gründer liege, sondern in der lebendig erhaltenen Kraft des von ihm entzündeten Gedankens. — Lebendige Kraft aber ist ewiger Wechsel, ewige Verbesserung.

Der wissenschaftliche Erfolg der Anstalt, den Cässan so betonte, konnte Johannes Ansicht nach, nie ein bedeutender sein, dazu wirkten zu viele unwägbare und zufällige Faktoren — der rein menschliche, ethische stand ihm deshalb höher. Und der war besser zu erzielen, wenn man von der engen Refutierung aus dem Kreis des Verbrechens absah und das Ganze auf den Bereich der Not und des Elends ausdehnte. Abgesehen davon, daß sich beide Kreise berührten, oft förmlich ineinander verschlungen, würde dadurch etwas aufgehoben, was Johannes schon in der Idee verfehlt und verderbt hielt, diese festunrisse Abgrenzung der Gefallenen, Belasteten, gegenüber der übrigen Menschheit, die ihm in der Praxis ebenso ungerecht, als in der Theorie unhaltbar schien.

(Fortsetzung folgt.)

Bildungsverein „Mladika“ ins Leben gerufen, der sich hauptsächlich die Errichtung eines slowenischen Mädchenpensionates zur Aufgabe gestellt hatte. Dieses Pensionat gelangt im kommenden Schuljahr zur Eröffnung. Es ist für jene slowenischen und überhaupt slawischen Mädchen bestimmt, die die Kaiser Franz Joseph I. städtische höhere Mädchenschule, bzw. das Lyzeum oder irgendeine andere slowenische Schule in Laibach besuchen. In der Anstalt erhalten die Mädchen eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung sowie eine sorgfältige bürgerliche Erziehung als künftige Hausfrauen. Sie werden mit den Umgangsformen vertraut gemacht und überhaupt fürs praktische Leben erzogen. Ihr Geistliches Leben wird durch Musik und Gesang, durch Declamationen und angemessene Lektüre sowie durch Teilnahme an Kunstveranstaltungen veredelt; in hygienischer Beziehung wird deren Körper durch gesunde und genügende Nahrung, durch vorsichtige und individuelle Abhärtung, durch Spiele und Turnübungen, durch Spaziergänge, Bäder usw. gefärbt. Die Anstalt hat einen Hausarzt, der nötigenfalls jederzeit zur Verfügung steht; für jeden erkrankten Böbling wird gewissenhaft in einem eigenen isolierten Zimmer gesorgt. Das Pensionat trägt den Charakter der slowenischen Häuslichkeit; die Haushaltung leitet die Böblinge zu Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Ordnungsliebe und Liebe zu häuslichen Beschäftigungen an. — Es werden ordentliche und außerordentliche Böblinge aufgenommen. Erstere wohnen im Internate, letztere weilen nur tagsüber in der Anstalt. Die Eintrittsgebühr beträgt 4 K. Die ordentlichen Böblinge zahlen 60 K monatlich für Wohnung, Nahrung und Beaufsichtigung beim Unterricht; die außerordentlichen Böblinge, die über Mittag in der Anstalt bleiben, haben 16 K monatlich zu entrichten. Nach Maßgabe des Raumes werden auch ältere Böblinge für einzelne Monate aufgenommen; solche zahlen 70 K monatlich. Die Zahlungen haben im vorhinein zu erfolgen. Zur Einschreibung sind das ärztliche Zeugnis, das letzte Schulzeugnis und der Laufchein mitzubringen. Für den Unterricht in der Musik und in verschiedenen Sprachen werden im Einvernehmen mit den Eltern besondere Honorarsätze bestimmt. Die Böblinge erhalten in der Anstalt auch Tanzunterricht in Verbindung mit Anstandslehre. Allmonatlich werden den Eltern Rechnungsausweise über Ausgaben für außerordentliche Lehrerforderungen, für den Besuch des Theaters, für Toiletten usw. übermittelt; doch wird es Sache der Anstalt sein, die Mädchen bei allen Ausgaben zur Sparsamkeit und Bescheidenheit anzuleiten. Die Wäsche wird in der Anstalt selbst gewaschen, und zwar die Leibwäsche gegen eine angemessene Entschädigung, die Tisch- und Bettwäsche unentgeltlich. Jeder ordentliche Böbling hat einen entsprechenden Vorrat von gemärkter Wäsche und sonstigen auch gemärkten Gebrauchsgegenständen mitzubringen, die auf dem Prospekt ersichtlich sind. Die Eltern werden allmonatlich vom Fortgange, vom Benehmen und vom Gesundheitszustande der Böblinge in Kenntnis gesetzt. — Der Verein „Mladika“ beabsichtigt mit Beginn des nächsten Schuljahres in seinem Pensionate auch eine Privat-Mädchen-Schule mit beschränkter Schülerinnenanzahl zu eröffnen. Vorläufig wird die erste Klasse aktiviert werden. Anmeldungen werden mündlich oder schriftlich bis 15. Juli vom Verwaltungsausschuß des Frauen-Erziehungs- und Bildungsvereines „Mladika“ in Laibach, Herrengasse Nr. 14, entgegengenommen.

— (Der Verein der f. k. Postmeister, Postpedienten und Postexpeditoren für Krai, Küstenland und Dalmatien) besteht am 27. Mai im Hotel „Blati jelen“ in Görz bei gutem Besuch seine Hauptversammlung ab. Wir erhalten darüber folgenden Bericht: Der Vorsitzende, Herr Postmeister Modic in Littai, begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Vertreter der Postdirektion, Herrn Kommissär Pojani sowie den Ehrenpräsidenten Herrn Schrey aus Ahling, und berichtete sodann über die Tätigkeit des Vereines im vergangenen Jahre. Aus seinem Berichte war ersichtlich, daß sich die Vereinsleitung alle Mühe gegeben hatte, die Lage der Postmeister und Expedienten zu verbessern; ihre Bestrebungen waren zwar nicht ohne Erfolg geblieben, doch hatten die Postanstaltsbedienten noch nicht vollkommen zufriedengestellt werden können. Herr Vereinskassier Bodopivec, Postmeister in Adelsberg, berichtete über den Kassastand. Die Einnahmen überstiegen die Ausgaben; indessen könnten sie leicht größer sein, wenn sich alle Postmeister ihrer Standespflichten bewußt wären. Bedauerlicherweise gehörten viele Postmeister aller drei Klassen nicht dem Vereine an. — An diesen Bericht schloß sich das Referat über die Krankenkasse, das von deren Obmann, Herrn Jagdiga, erstattet wurde.

Sohin wurde die Verteilung der Kaiser Franz Joseph-Stiftung und Unterstützung verhandelt und nach langerer Verhandlung beschlossen, die Gefüde zur nochmaligen Vorlage an die Bittsteller zurückzuleiten. Der Herr Vorsitzende stellte im weiteren Verlaufe der Versammlung den Antrag auf Trennung der dalmatinischen Kollegen vom Vereine. Der Antrag wurde genehmigt und sodann ein Viertel des Vereinsvermögens dem dalmatinischen Kollegium zuerkannt. Infolgedessen mussten die Vereinsstatuten geändert werden und der Verein wird weiterhin den Titel „Verein der f. f. Postmeister und Expedienten“ zu führen haben. — In den Ausschuss wurden folgende Herren gewählt: zum Präsidenten einstimmig der bisherige, viel verdiente Postmeister Modic, zum Vizepräsidenten Miani aus Aquileja, zum Kassier Bodopivec aus Adelsberg, zu Ausschusmitgliedern Novak aus Stein, Domicelj aus Zagorje und Diana aus Dignano, zu Erstzähmern Ravčić aus St. Veit, Delleva aus Slavina und Grdelič aus Verteneglio. In die Krankenkasse wurden folgende Herren berufen: Tođdiga, Novak, Kovačić, Hanika, Miani, Diani, Nitari, Belič, Pertoš, Bielić, Perković, Marinić, Mazura und Marušić, zu Erstzähmern die Herren Zarević, Pletković, Turkić, Loh, Bočić und Amadeo. — Am Schlusse der Versammlung wurde über Resolutionen und freie Anträge verhandelt. Der Vertreter des Kärntner Offiziantenvereines, Herr Krainz aus Villach, befürwortete die Zentralisation aller Postmeistervereine, da nur auf diese Weise eine wirkliche Aufbesserung der Lage der Postmeister und Expedienten zu erzielen sei. Der Vorsitzende brachte den Antrag, ob der Verein dem Zentralvereine beitreten soll, zur Abstimmung. Der Antrag wurde mit großem Beifalle angenommen; da jedoch statutengemäß über die Auflösung des Vereines nur in Anwesenheit von zwei Dritteln der Mitglieder Beschluss gefasst werden kann, so wird im September in Triest eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden. — Die Sitzung wurde mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser geschlossen.

(Philharmonische Gesellschaft.) Wie die Schwalbe den Sommer, so findet das Böglingskonzert der Philharmonischen Gesellschaft das Ende ihrer sommerlichen Konzertveranstaltungen. Zu welcher Stunde es auch sei, mag der goldene Sonnenschein noch so verlockend zu einer Promenade einladen — die Böglings der Gesellschaft ziehen mit ihren vielversprechenden Produktionen sonst aber unwiderstehlich alt und jung in den zu dieser Zeit etwas ernst anmutenden Konzertsaal und füllen ihn mit einem warmen Leben voll jungen künstlerischen Strebens und menschenfreundlichen Wohlwollens. Wer war auch nicht schon gefangen genommen, als gleich zu Beginn des Konzertes die Schar der strammen Ritter und Edelfräulein vom Fiedelbogen auf dem Podium aufmarschierte — einige von ihnen reichten kaum bis zum Pult hinauf — und wie die Großen in ganz ordentlicher Besetzung eine Streichmusik anstimmten, es war Heinrich Böllners „Sommerfahrt“, die, wie aus einem Guss dahinstromte und keine Ahnung aufkommen ließ über die Schwierigkeiten, welche die jugendlichen Streicher durch den häufigen Wechsel der Tonarten, durch die heißen Einsätze und obligaten Stellen zu überwinden hatten. Gesunder, markiger Ton, korrekte, gleichmäßige Bogenführung und sorgfältige Nuancierung, altbewährte Eigenschaften der Geigerschule des Herrn Konzertmeisters Hans Gerstner, zeichneten das Aufreten der Streicherschar aus und trugen ihm einen vollen Sieg ein. Diese trefflichen Eigenschaften bewahrten sich noch in erhöhtem Maße an den einzelnen Sendlingen der Geigerschule, nämlich an dem Solisten Herrn Josef Klauer und an den Herren Walter Rubbia, Oskar Andolsek und Michael Rožane (Viola). Letztere spielten im Rahmen eines Trios Beethovens ersten Satz aus dem Trio für zwei Violinen und Viola mit Schwung und Verständnis und Herr Klauer, der schon wiederholt Proben seiner vorzüglichen Begabung an den Tag legte, stattete seinen dankbaren Part mit schöner, geschmackvoller Phrasierung und großer, anerkennenswerter Technik aus. Die feste Meisterhand, welche schon so viele Schüler zu vortrefflichen Pianisten herangebildet, verraten die braven Schülerinnen des Herrn Musikdirektors Josef Höller, die Fräulein Edith Gerstner, Mimi Perles und Frieda Speiser. Schöner, männlicher Anschlag, durchgebildete Fertigkeit und sicheres rhythmisches Gefühl bei klarer, verständiger Auffassung, zeichneten das Spiel der jungen Damen aus, die ihre Darbietungen, Beethovens ersten Satz aus dem Klavierkonzerte op. 13 und Mozarts ersten Satz aus dem Konzerte für zwei Klaviere, zu außerordentlich gedenkenswerten Leistungen zu gestalten wußten. — Ein er-

freuliches Bild boten auch die Schülerinnen der Geigerschule der Frau Antonie Nebenführer-Siehard. Der reizende Blumenflor der jungen Sängerinnen erfreute das Ohr durch wohlklängende, tüchtig geschulte Stimmen, durch reine Intonation und anziehenden Vortrag. Die beiden Solistinnen, Fräulein Fini Džimšy, deren süßer, silberheller Sopran die Schleier der Besangenheit leider nicht ganz durchbrach, und Fräulein Mary Tschach, eine Sängerin, die schöne, kräftige Stimmen mit großer musikalischer Intelligenz verbindet, ernteten durch ihre anmutigen Gesangsvorläufe von Mayer-Helmund, Brahms und Mozart wohlverdienten Beifall. Eine schwierige Aufgabe war den Fräulein Rosa Schweiger, Mary Tschach und Adele Schachl in dem bekannten Terzette der drei Damen aus der Zauberflöte gestellt, die die tüchtigen Sängerinnen mit viel Verve zu voller Zufriedenheit lösten. Die Stimmen harmonierten gut miteinander und gaben einen frischen, farbenreichen Klang. — Nicht zuletzt verdiensten zwei brave, begabte Schüler besondere Anerkennung, es sind dies Herr Rudolf Sonvico, ein Schüler des ausgezeichneten Cellisten Herrn Josef Löhr, schon vorteilhaft bekannt durch sein wiederholtes Aufreten, und als einziger Vertreter der dem Herrn Josef Klapar aufgetragenen Bläserchule, Herr Oskar Reisner. Herr Sonvico spielte ein wenig dankbares Divertimento über österreichische Volkslieder von Bernhard Romberg mit edler Tongabe und klarer, tadeloser Technik, während Herr Reisner, bereits ein tätiges Mitglied unseres Konzertorchesters, eine Phantasie über Motive aus Lohengrin mit viel Geschick und Fertigkeit zu wirkungsvoller Geltung brachte. — Mit aufrichtiger Befriedigung muß man also anerkennen, daß die Musikschule der Philharmonischen Gesellschaft ihre Aufgabe auch heuer wieder mit großem Geschick und treuer Hingabe erfüllt habe. Es zeigte sich, daß in den Schülern wie in den Lehrern der gute alte Geist rüstigen Vorwärtsstrebens herrsche, der der Schule Jahr für Jahr so ausgezeichnete Unterrichtserfolge verbürgt.

(Das große Gartenfest des Gesangsvereines „Ljubljanski Zvon“.) Das gestern nachmittags unter dem Titel „Ljudski Labor“ im Garten des „Marodni Dom“ stattfand, erfreute sich trotz der ungünstigen Witterung eines ziemlich starken Besuches. Die Unterhaltung wurde nach halb 6 Uhr durch eine Ouvertüre der Vereinskapelle unter Leitung ihres neuen Kapellmeisters eröffnet und nun begann sich auch der geräumige Garten alsbald zu füllen. Mit Musikkücken, die reichlichen Beifall fanden, wedelten Gesangsvorläufe des Männerchores des „Ljubljanski Zvon“ ab, in denen insbesondere die Tenorpartie des Herrn Lumbar und andere gutgewählte Nummern starken Applaus erhielten. Unter den zahlreichen Programmnummern verdient insbesondere der mit über 300 Gewinsten ausgestattete Glückshafen erwähnt zu werden, an dem sich das Publikum sehr zahlreich beteiligte. Desgleichen war der Besuch des historischen Museums zufriedenstellend. Bei Eintritt der Dämmerung wurde der Garten außer mit elektrischen Lichtern auch von über hundert Lampen beleuchtet. Nach 9 Uhr vertrieb jedoch der Regen die Gäste in die Arena, wo sodann eine Tanzunterhaltung begann, woran die tanzlustige Welt bis nach Mitternacht regen Anteil nahm.

x.
— (Vorträge in der Domkirche.) Dienstag, 4. Juni: 10 Uhr vormittags: Des Menschen Gericht im eigenen Herzen; halb 5 Uhr nachmittags: Die Stellung der Frau im Christentum (Standeslehre für die Frauen; ihre Generalkommunion findet statt Donnerstag halb 7 Uhr); halb 8 Uhr abends: Der einzige Weg zum Frieden.

(Todesfall.) In Šiška starb am verlorenen Freitag Frau Karolina Travnar, Gattin des Herrn Landesgerichtsrates Dr. Martin Travnar, nach langer, schmerzlicher Krankheit. Das Leichenbegängnis der Verblichenen, die sich in ihrem ausgedehnten Bekanntenkreise allgemeiner Wertschätzung erfreute, fand gestern nachmittags statt. Daran beteiligten sich sehr zahlreiche Trauergäste, unter anderen die gesamte Beamtenchaft des hiesigen Landesgerichtes mit Herrn Präsidenten Levičnik und Herrn Vizepräsidenten Paček an der Spitze, weiters Herr Hofrat Lubeč sowie die Herren Landeschulinspektoren Hubad und Levec, endlich eine überaus große Anzahl von Damen.

(Ehrung.) Man schreibt uns aus Zwischenwässern: Am Fronleichnamstage abends wurde dem Direktor der Papierfabriken Götschach-Zwischenwässern, Herrn Karl Kiesling, eine Serenade bereitet, an welcher sich nebst der freiwilligen Feuerwehr die neu gegründete Götschacher Vereinsmusik und der gemischte Chor der Sängerrunde beteiligten.

Der Obmann der Feuerwehr überreichte hierauf seitens dieses Vereines Herrn Direktor Kiesling ein kunstvoll ausgeführtes Ehrendiplom. Die fröhlichen Stunden, die auf diese Ehrung in den Fabrikrestaurationslokaliäten bei Musik und frischem Trunk folgten, sowie die daselbst gehaltenen Trinksprüche konnten Herrn Direktor Kiesling neuerlich überzeugen, welcher Beliebtheit er sich seit seiner Frau Gemahlin allerseits erfreut.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 30. Mai verzeichneten die photographisch registrierten Horizontalpendel ein schwaches Fernbeben. Beginn des ersten Vorläufers 7 Uhr 51 Minuten zwölf Sekunden abends. Das Maximum der Bewegung wurde um 7 Uhr 54 Minuten 46 Sekunden erreicht bei einem größten Ausschlag von 8,5 Millimeter. Ende der sichtbaren Aufzeichnung gegen 8 Uhr 45 Minuten. Die Herddistanz wurde auf 1000 Kilometer geschätzt. — Die Erdbebenwarte am Maritimen Observatorium in Triest verzeichnete den Beginn dieses Bebens um 46 Sekunden später als Laibach; die Herddistanz schätzt Triest auf 400 Kilometer. Auch die Warte in Padua machte analoge Aufzeichnungen. Padua hat überdies am 31. Mai ein Folgebeben von örtlichem Charakter um 2 Uhr 3 Minuten nachmittags aufgezeichnet, unsere Warte hingegen notiert. Um die gleiche Stunde ein starkes Fernbeben. — Am 31. Mai verzeichneten die seismographischen Instrumente ein mittelstarkes Fernbeben, dessen erste Vorläufer um 2 Uhr 2 Minuten 53 Sekunden morgens einsetzen. Das Maximum von drei Millimetern trat um 2 Uhr 27 Minuten 40 Sekunden auf, das Ende der Bewegung gegen 4 Uhr ein. Der Herd dürfte in einer Entfernung von 8000 Kilometer von Laibach zu suchen sein. Tags darauf, am 1. Juni um 9 Uhr 52 Minuten 54 Sekunden vormittags registrierten die photographisch zeichnenden Apparate abermals den Beginn eines starken Fernbebens, welchem noch am gleichen Tage und am 2. Juni ein stärkeres und ein schwächeres Nachbeben folgten. Die Herddistanz dieser Fernbeben dürfte 8000 bis 10.000 Kilometer betragen. Das Maximum des Hauptbebens wurde um 10 Uhr 28 Minuten 28 Sekunden mit 5 Millimeter Ausschlag erreicht. Die Ausläufer dieses Fernbebens waren noch nicht erloschen, da tauchten bereits gegen 11 Uhr 6 Minuten 52 Sekunden die Vorläuferwellen eines Nachbebens auf. Der Hauptauschlag von drei Millimeter wurde um 11 Uhr 21 Minuten 26 Sekunden verzeichnet. In der Nacht zum 2. Juni 16 Minuten 24 Sekunden nach Mitternacht begannen die schwachen Einsätze eines schwachen Fernbebens, die 19 Minuten später in die Hauptbewegung übergingen. Hauptauschlag 1,6 Millimeter um 42 Minuten 20 Sekunden nach Mitternacht. Ende der sichtbaren Aufzeichnung um halb 2 Uhr früh.

B.
— (Lebensgefährlich beschädigt.) Am 30. v. M. abends entstand zwischen den Burschen Andreas Kunaver aus Rosental, Alois Avgustincic und Franz Eržen aus Gleiniž vor dem Hause des Viktor Kranjc in Rosenthal ein Streit, wobei Kunaver vom Eržen ergriffen und zu Boden geschleudert wurde. Anton Polaj von ebendort, der während dieses Vorfalls in unmittelbarer Nähe stand, kam dem Kunaver zu Hilfe, worauf Eržen und Avgustincic die Flucht ergriffen. Polaj lief ihnen etwa 40 Schritte nach. Eržen und Avgustincic warfen mehrere Steine auf ihn zurück; Eržen traf ihn und beschädigte ihn derart, daß er lebensgefährlich verletzt ins Landesspital überführt werden mußte und an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Eržen wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— I.
— (Beim Spielen verunglüct.) Als Samstag abends der siebenjährige Maschinenführer Johann Ladislau Sedej im Hause Nr. 46 am Poljanadamm an einem Ganggitter hinaufkletterte, stürzte er aus einer Höhe von fünfseinhalb Metern und erlitt einen doppelten Bruch des rechten Armes sowie mehrere leichte Verletzungen am Kopfe. Das verunglückte Kind wurde ins Spital gebracht.

* (Wem gehört das Fahrrad?) Laut Mitteilung des f. f. Bezirks-Gendarmeriepostens in Unterloitsch wurde am 26. Mai bei einem Eisenbahnwächterhause dortselbst ein Fahrrad der Firma Tax vorgefunden. Der Eigentümer des Rades wolle sich bei der dortigen Gendarmerie oder beim städtischen Polizeidepartement melden.

— (Aus der Stadtgemeindevertretung Rudolfswert.) In der am 29. v. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtgemeindevertretung Rudolfswert wurde der Marktjanz auf die Dauer von drei Jahren den Herren Leopold Kopač und Jakob Pavčič um den Betrag von 5600 K jährlich vergeben, da der bisherige Pachtinhaber nur 3696 K angeboten hatte. — Weiters wurde neuerdings beschlossen, daß an den Markttagen der Zu- und Ab-

trieb von Rindvieh nach wie vor durch die Citalnica-gasse und nicht, wie dies drei der Gemeindeausschüsse gewünscht hatten, über den Hauptplatz zu erfolgen habe. — Der Bau eines Kanals gegen die ehemalige städtische Mühle wurde beschlossen. — Die bau-fälligen, gegen die ehemalige Gurkflussbrücke zu haltenden Stufen werden fassiert und der Zugang durch eine Mauer abgeschlossen. — Weiters wurden die mit der Dolhoffsschen Armenstiftung zu Beteilenden bestimmt und über Interpellation bezüglich des durch Regenfälle verunreinigten Wassers aus der Wasserleitung die Aufklärung erteilt, daß bezüglich der Neuherstellung von Filtern bereits öfters der Landesausschuß angegangen worden und ihm auch Proben des verunreinigten Wassers zugeschickt worden seien; doch scheine der Landesausschuß die Lösung dieser Frage nicht durch Anlage von Filtern, sondern in der Herstellung des sogenannten Kammersystems als bestgeeignet anzusehen, welch letzterer Ansicht sich auch Fachleute angeschlossen haben.

(Neues Eisenes Geländer am Ratharenplatz in Rudolfswert.) Die Stadtgemeinde Rudolfswert ließ diesertage das ober der Starpe am Ratharenplatz angebrachte hölzerne Geländer durch ein geschmackvolles gußeisernes, in Beton festgemachtes Geländer ersetzen, das mit runden Hohlstäben verbunden ist. Durch diese Maßnahme wird auch den vielen Ausbesserungen, die das hölzerne Geländer erheischt, vorgebeugt sein.

(Der Futterbaukurs in Stauden) wurde am 27. und 28. Mai von 12 Teilnehmern absolviert. Am 27. wurde der Kleegrasbau eingehend behandelt und sodann die mustergültigen Kleegras-mischungen im Versuchsfelde und auf den Anstalts-äckern besichtigt. Am 28. Mai wurde die Neuanlage von Wiesen und die Verbesserung alter Wiesenbestände besprochen; sodann wurden die prächtig stehenden Wiesenferturen der Anstalt wie auch die Wiesen-Versuchsanlagen eingehend besichtigt. Die Teilnehmer zeigten reges Interesse an allem und drückten wiederholt den Wunsch nach Veranstaltung weiterer solcher Kurse aus.

(Besichtigung.) Herr Vladimir Bojska, Privatier in Rudolfswert, hat das der Frau des Herrn Gerichtsadjunkten Toporiš gehörige Haus am Hauptplatz in Rudolfswert käuflich erworben.

(Mitschriftliche Funde auf Grado.) Für das f. f. österreichische archäologische Institut machten in der Pfingstwoche Universitäts-Professor Dr. S. Swoboda und Architekt W. Wilberg interessante Probegrabungen auf der Insel Grado, die von überaus günstigen Resultaten belohnt wurden. Unter einer Bodenplatte in der Kirche S. Maria delle Grazie wurde das unberührte Altargrab der altchristlichen Basilika gefunden. Die einzelnen Phasen des Fundes wurden in gelungenen Photographien festgehalten und die halbe Bevölkerung der Insel kam und half mit. Als sich die schweren Deckel hoben, über die man bisher achtlos hinweggeschritten war, fand man, wie Professor Swoboda vermutet hatte, das Sepulcrum des Altares, unverlegt, wie es im 6. Jahrhundert eingesetzt worden war. In einer Steinkassette stand eine antike Bleikapsel und daneben lagen die Märtyrer-Reliquien. Leider trägt die Kapsel keine Inschrift und die darin gefundenen Pergamentreste zerfallen an der Luft. Außerdem wurden architektonische Beweise gefunden, daß diese Kirche schon die zweite an derselben Stelle ist, also eine Bestätigung der lokalen Traditionen. Ein möglichst großes Interesse bereiteten die Grabungen neben dem Dome, auf welchen bekanntlich der Patriarchentitel von Benedig zurückgeht. In einer Tiefe von 1,5 Meter unter dem jetzigen vielbewunderten Mosaikboden der Kirche traten prachtvolle Mosaiken mit Goldlettern, dem 6. Jahrhundert angehörig, zutage. Sie liegen in einem älteren Niveau, tragen aber das Monogramm und die ausdrückliche Inschrift des Patriarchen Elias, der 586 starb und wenige Jahre vorher (579) in Grado ein Konzil abgehalten hatte. Eine Reihe von Votiv-Inschriften meist kirchlicher Notare umgibt das prachtvolle Mittelstück. In den Ecken sieht man nach Art der Katakombebilder Vogelpaare aus großen Kelchen trinken. Ihr Gefieder ist bewundernswert frisch in

der Farbe. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Verbindungsbaus zwischen der ersten Domanslage, für die jene Funde ebenfalls sprechen und dem Patriarchenpalast, welchen nach der Tradition Bischof Nicetas, vor Attila aus Aquileja fliehend, hier errichtete. Leider geht durch die fortschreitende bauliche Entwicklung Grado immer mehr von den antiken Monumenten verloren, wie gegenwärtig wieder ein Teil der alten Stadtmauer, und es ist daher sehr zu begrüßen, daß auch hier den Monumenten erneuerte Aufmerksamkeit geschenkt werde. Die Gemeindevertretung mit dem Gerente Corbato und dem Pfarrer Msgr. Rodaro nahmen den lebhaftesten Anteil an den Funden und waren sofort bereit, für deren Erhaltung zu sorgen.

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Die f. f. Staatsbahndirektion in Villach teilt der Handels- und Gewerbeammer in Laibach mit, daß die Lieferung von 60 Tonnen Würfelfofs für Schmiede, 2000 Tonnen Gasfoks und 520 Tonnen Schmiedefohle für die Zeit vom 1. Jänner 1908 bis 31. Dezember 1908 im Offertwege vergeben wird. Die Offertformularien können ebenso wie die allgemeinen Lieferungsbedingnisse bei der f. f. Staatsbahndirektion in Villach (Bugsförderungsbureau) eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Porto bezogen werden. Die Offerte, zu deren Verfassung die hiezu aufgelegten Formularien benutzt werden müssen, sind samt den etwaigen Beilagen, per Bogen mit einem 1 K-Stempel versehen, versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte für die Lieferung von Foks und Schmiedefohle“ bei der f. f. Staatsbahndirektion Villach bis längstens 15. Juni 12 Uhr mittags einzubringen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Correspondenz-Bureaus.

Salzburg, 2. Juni. Der Personenzug 2213 ist heute früh zwischen Bischofshofen und Hüttau entgleist, da infolge eines Wolkenbruches der Wollmannsbach ausgetreten war und die Strecke unterwälchen hatte. Die Maschine und der Tender stürzten um und fielen über die Böschung. Der Maschinenführer konnte bisher nicht aufgefunden werden; er dürfte unter der Maschine liegen. Nach einer Auskunft des Betriebsamtes in Salzburg wurden zwei Bahnbetriebsleute und fünf Passagiere leicht verletzt. Ein Personenwagen und ein Gepäckwagen sind entgleist. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Unterbrechung dürfte etwa 24 Stunden dauern.

Bograd, 2. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Uta, wonach Gesandter Bucić auf eigenes Ansuchen pensioniert wird.

Konstantinopel, 1. Juni. Diplomatische Berichte aus Persien schildern die Lage sehr ernst. Der Großwesir beabsichtige angefichts des Mangels an Truppen und Geld zu demissionieren. Einzelne Diplomaten sagen voraus, daß das Ende eine englisch-russische Intervention sein werde.

Washington, 2. Juni. (Auf deutsch-atlantischem Kabel.) Präsident Roosevelt gibt in einem Erlass den Abschluß des Handelsabkommen mit Deutschland bekannt. Das Staatsdepartement veröffentlicht hiezu eine Erklärung, worin dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß es nicht gelungen sei, den Minimaltarif für alle amerikanischen Erzeugnisse durchzuführen, was nur durch wesentliche Zugeständnisse mittelst eines vom Kongresse zu ge-

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

Zwei schöne Wohnungen

die eine in der Šubiogasse Nr. 5, III. Stock, mit 4 Zimmern und Zugehör., die andere Bleiweisstraße Nr. 20, I. Stock, mit 3 Zimmern und Zugehör., sind zum Augusttermin zu vermieten.

Anzufragen bei Philipp Supančič, Stadtbaumeister in Laibach, Bleiweisstraße Nr. 18, Parterre. (2238) 3-1

Gesucht wird eine Wohnung

bestehend aus vier bis fünf Zimmern samt Zugehör zum Augusttermin. Offerte unter „Wohnung 1907“ an die Administration dieser Zeitung. (2237) 2-1

nehmenden Gegenseitigkeitsvertrages zu erreichen sei. — In Verbindung mit dem Erlass des Präidenten veröffentlicht das Staatsdepartement ein Schreiben des Sekretärs des Schatzamtes, Cortelzon, an den Präsidenten vom 9. April 1907, worin Cortelzon bemerkt, daß das vorgelegte Handelsabkommen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika fördern und auch sonst zum Vorteile der beiden Länder dienen werde.

Santiago de Guayaquil (Ecuador), 1. Juni. (Auf deutsch-atlantischem Kabel.) Heute wurden hier drei heftige Erdstöße verspürt, wodurch die Kirchenglocken von selbst zu läuten begonnen, so daß die Einwohner angstvoll auf die Straßen stürzten. Ernstlicher Schaden wurde hier nicht angerichtet, doch befürchtet man, daß dies im Binnenlande der Fall sein könnte.

Berstorbene.

Am 31. Mai. Johann Brene, Weltpriester, 31 J., Salzburgerstraße 11, Abscessus frigidus.

Im Bivisptale:

Am 28. Mai. Karolina Petrić, Schuhmachersgattin, 38 J., Plazental polyph, Tumor adr.

Am 30. Mai. Valentin Prezelj, Einwohner, 62 J., Gehirnblutung.

Am 31. Mai. Franz Burbi, Schuhmacher, 39 J., Abscessus frigidus.

Lottoziehung am 1. Juni 1907.

Graz:	78	63	80	3	4
Wien:	38	2	48	73	90

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 0° C. reibig	Lufttemperatur nach Gefüge	Wind	Ausblick des Himmels	Riebertrag hören 24 St. in Millimeter
1	2 II. N. 9 II. Ab.	727,3 727,3	22,7 17,0	S. mäßig S. schwach	bewölkt >	
2	7 II. J. 2 II. N. 9 II. Ab.	727,9 728,4 729,5	14,8 15,4 15,0	windstill > S. schwach	> 14,0	
3	7 II. J.	730,8	14,0	windstill	Regen	4,9
					Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 17,3°, Normale 16,1°, vom Sonntag 15,1°, Normale 16,2°.	

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.



Camillo Murgel, f. f. Steuereinnehmer, gibt im eigenen und im Namen seiner Anverwandten allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter, innigstgeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Franz Blahna

Forstmeister i. R.

heute um Mitternacht nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbehäramtenten, im 80. Lebensjahr selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Sonntag am 2. Juni um 5 Uhr nachmittags statt.

Reisniš, am 31. Mai 1907. (2236)

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

JUGEND.

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

Razglas.

(2235)

Meseca maja 1907	vložilo je v Mestno hranilico ljubljansko
1061 strank	kron 885.636,39
1076 strank pa dvignilo	kron 814.240,87
Stanje ulog	kron 23.762.461,86

Ravnateljstvo Mestne hranilnice ljubljanske.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Aktienkapital K 120,000,000.—

Kontokorrente. Kauf u. Verkauf von Effekten, Devisen u. Va-



Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Reservefond K 63,000,000.—

(1718)

luten. Safe - Deposits. Verwaltung von Depots. Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 1. Juni 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Löse“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Vom Staate zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	Geld	Ware	Pfandbriefe sc.	Geld	Ware	Türk. E.-B.-Anl. Präm.-Obig.	Geld	Ware	Öster.-ung. Bank 1400 Kronen	Geld		
Einhellige Rente:															
ton, steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	97·90	98·10	Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4%.	98·45	99·45	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·50	98·—	400 Fr. per Kasse . . .	—	—	Unionbank 200 fl. . . .	1769·—	1779·—	
dette (Jän.-Juli) per Kasse	97·85	98·05	Eisabethbahn 600 und 2000 M. 4 ab 10%.	114·50	115·50	Zentral-Bob.-Kred.-Bl., österr.	101·50	102·50	dette per M. . . .	182·50	183·50	Berlehrsbank, allg., 140 M.	582·50	563·50	
4·2% d. W. Novem. Febr.-Aug.			Eisabethbahn 400 und 2000 M.			Zentral-Bob.-Kred.-Bl., österr.			Gew. Sch. d. 3% Präm.-Schuldb.	462·—	472·—		382·50	334·50	
per Kasse	99·45	99·65	4%.	115·—	116·—	Kred.-Anl. österr. f. Verf.-Unt.	99·—	100·—	b. Bodenfr. Anl. Em. 1889	73·—	82·—				
4·2% d. W. Silber (April-Okt.)			Franz-Josef-Bahn Em. 1884			u. öffentl. Kred.-Anl. A. v. 4%.	97·75	98·25	Türk. E.-B.-Anl. Präm.-Obig.						
1860 er Staatslöse 500 fl. 4%.	151·40	153·40	(div. St.) Silb. 4%.	98·20	99·20	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·25	400 Fr. per Kasse . . .						
1860 er „ 100 fl. 4%.	209·00	211·00	Galizische Karl Ludwig-Bahn	97·80	98·80	Böh. Hypothekenbank verl. 4%.	97·71	98·70	dette per M. . . .	182·50	183·50				
1864 er „ 100 fl. . . .			(div. St.) Silb. 4%.			Mähr. Hypothekenbank verl. 4%.	98·60	99·60	Gew. Sch. d. 3% Präm.-Schuldb.	462·—	472·—				
1864 er „ 50 fl. . . .			Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%.	109·25	110·25	dette infl. 2% Pr. verl. 3%.	91·75	92·75	b. Bodenfr. Anl. Em. 1889	73·—	82·—				
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%.	287·25	289·25	(div. St.) Silb. 4%.	98·—	99·—	dette verl. 4%.	98·50	99·50	Türk. E.-B.-Anl. Präm.-Obig.						
Staatschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.			Staatschuld der Länder der ungarischen Krone.			Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Transport-Gesellschaften.			Industrie-Gesellschaften.			
Österr. Goldrente, fikt., Gold	4% ung. Goldrente per Kasse	111·45	111·65	111·45	111·65	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·50	98·—	Bauern-, allg. österr., 100 fl.	121·—	124·—	Baumel., allg. österr., 100 fl.	730·—	734·—	
per Kasse	4%.	116·85	117·05	4% ung. Rente in Kronen-	111·45	111·65	dette (Jän.-Juli) per Ultimo	97·25	98·25	Böh. Nordbahn 150 fl.	358·—	359·—	Eisenbahnw.-Betriebs-, erste, 100 fl.	300·—	304·—
Österr. Rente in Kronenw. fikt.			währ. Stiere per Kasse	93·70	93·90	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·71	98·70	Büchtelebner Eisenbahn 500 fl. K.M.	290·—	292·—	Eisenbahnw.-Betriebs-, erste, 100 fl.	118·—	122·—	
Österr. Rente in Kronenw. fikt.	4%.	98·05	98·25	4% betto per Ultimo	93·71	93·90	dette (Jän.-Juli) 200 fl. per Ult.	99·50	100·70	Dössinger Brauerei 100 fl.	278·—	282·—	Eisenbahnw.-Betriebs-, erste, 100 fl.	591·25	592·25
Österr. Rente in Kronenw. fikt.	4%.	98·05	98·25	4% betto per Ultimo	93·71	93·90	dette (Jän.-Juli) 200 fl. per Ult.	99·50	100·70	Montan-Gesell., österr.-alpine	109·—	109·—	Eisenbahnw.-Betriebs-, erste, 100 fl.	485·—	495·—
Österr. Investitions-Rente, fikt.,															
Österr. Goldrente, fikt., Gold	8 1/2%.	88·10	88·30												
Eisenbahn-Staatschuld-verreibungen.			Andere öffentliche Anlehen.			Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Banken.			Devisen.			
Elisabethbahn in G., steuerfrei,	4%.	—	—			Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Anglo-Österr. Bank, 120 fl.	304·50	305·50	Bankverein, Wiener, per Kasse	541·50	542·50	
zu 10.000 fl. . . .	4%.	—	—			dette per Ultimo	97·71	98·70	dette per Ultimo	541·40	542·40	Bodenfr., Anl. 200 fl. S. . . .	468·—	473·—	
Franz-Josef-Bahn in Silber	5 1/4%.	123·25	124·25			Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
(div. St.)						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
Sal. Karl Ludwig-Bahn (div. St.)	4%.	95·—	99·—			Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
Rubolfsbahn in Kronenwährung,	4%.	97·60	98·80			Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
steuerfrei. (div. St.)						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
Borarberger Bahn, steuerfrei,						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
400 Kronen						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	423·50	425·50	Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	468·—	473·—	
						Bodenfr., allg. östl. in 50 J. 4%.	97·25	98·—	Bodenfr., allg. östl. in 50 J.						